

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 22 (1942-1943)
Heft: 11

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue C. F. Meyer-Literatur.

C. F. Meyer. Gedichte an seine Braut. Herausgegeben von Constanze Speyer. Verlag Oprecht, Zürich/New York 1940.

Die Herausgabe dieser Gedichte war für mich eine freudige Überraschung. Allerdings muß gesagt werden, daß sich die schönsten dieser Gedichte, in ihrer letzten und vollendeten Fassung im Zyklus „Liebe“ der Sammlung finden, und uns somit längst bekannt sind; auch sind die meisten der vorliegenden Gedichte vom Meister selbst nicht für würdig erachtet worden, seinem bleibenden Werk eingegliedert zu werden. Er, der unermüdliche Künstler, gab sich nur mit dem höchsten zufrieden. Doch unser Standpunkt ist ein anderer; die Literaturforschung hat das Recht und die Pflicht, allem nachzuspüren, was neues Licht ins Lebenswerk der Dichter und Denker bringen kann. (Man denke an die kaum mehr zu überblickende Literatur um Goethe's Werk und Leben!) Durch die vornehme Unnahbarkeit, die C. F. Meyer's Wesen oft umgibt, möchten wir eindringen können in die Werkstatt seines Geistes, in sein Herz und seine Seele: die vorliegenden Gedichte helfen uns dazu. Sie sind in C. F. Meyer's glücklichster Zeit entstanden, impulsiv hingeworfen, wahre Lyrik aus innerstem Herzen strömend, manche nur „hingeträumt“ und „vor sich hergesungen“, wie er selbst sagt.

Das tiefe Glück, das die bräutliche Liebe im Herzen des Dichters entfachte, weist auch auf die oft verkannte Stellung, die seine Gattin in seinem Leben einnehmen sollte. Die originelle, temperamentvolle, herzgewinnend liebenswürdige Patrizierin stellte ihr Leben ganz in den Dienst des Dichters, und er vergalt es ihr mit treuester Liebe. Constanze Speyer zitiert im Vorwort aus einem Brief C. F. Meyer's an Rodenberg aus dem Jahre 1895, also nach zwanzigjähriger Ehe: „Ich finde mein einziges Glück in meiner l. Frau, die durch Glück und Unglück zu mir hält und nur für mich lebt.“

Den Dichter in seinen menschlich liebenswertesten Eigenschaften, seiner Güte und seinem Humor, seiner Treue und Ehrfurcht, uns näher gebracht zu haben, ist das Hauptverdienst der vorliegenden Publikation.

Medel, Eberhard: Conrad Ferdinand Meyer. Cottasche Buchhandlung, Stuttgart. 1940.

Die Arbeit Eberhard Medels sucht auf ganz moderne und analytische Art den Werdegang des Dichters zu schildern: die niederdrückenden Jahre im Schatten der Mutter (das „Leiden eines Knaben“ ist ein Widerschein derselben), die befreibenden Jahre neben der Schwester, welch letztere, wie mir scheint, Meckel nicht so hoch einschätzt, als sie es verdient, und endlich die relativ freien Jahre in Kilsberg.

Meckel beschreibt die unproduktive, lähmende Träumerei der Jugend; des Dichters damalige merkwürdige Unbeholfenheit in der künstlerischen Darstellung, die mit einer eigentümlich klaren Einsicht in seine Ziele gepaart war, seine Leidenschaft zur künstlerischen Vervollkommenung, und noch im Alter sein ungeheures Arbeitsringen, „als stunde hinter ihm eine dunkle Macht, die ihn antrieb und in diesem ständigen Antreiben jedoch nur darauf wartete, sich seiner zu bemächtigen“. Ein herzbelebendes Schauspiel.

Sehr stark und vielleicht etwas einseitig für unser Empfinden betont Meckel C. F. Meyers Zugehörigkeit zu Deutschland, von der Zeit an, da der Dichter seinen Hütten schrieb. Die großzügige, warme Begeisterung für das geeinte und aufstrebende Deutschland von anno 70, eine Begeisterung, die von vielen guten und bodenständigen Schweizern geteilt wurde, war durch die historischen und kulturellen Gegebenheiten der damaligen Zeit bewirkt und sollte nicht als politisches Bekenntnis gewertet werden.

H. Schaefti.